

liapor®

liapornews

Zeitschrift für Architekten, Planer und Bauunternehmer

2_2015

www.liapor.com

**Gotteshaus aus
einem Guss**

Liebe Leserinnen und Leser,



**Jürgen Tuffner,
Geschäftsführer
bei Liapor.**

modernes, zukunftsfähiges Bauen steht bei Liapor seit jeher an erster Stelle – und ist heute aktueller denn je. Das belegen die vielen positiven Reaktionen auf unsere Vortragsveranstaltungen, auf denen wir vor Ort über das heutige Bauen mit Liapor informieren. Ausgewählte Architektur-Highlights wie in Berlin zeigen dabei ganz konkret das Leistungsspektrum etwa unseres Liapor-Leichtbetons: Er bietet als leichter, dennoch statisch tragender Baustoff herausragende Wärmedämmeigenschaften, punktet gleichzeitig aber auch mit maximalem architektonischen Gestaltungsspielraum. Lassen Sie mich an dieser Stelle auch für die vielen konstruktiven Reaktionen und Vorschläge danken, die wir von Ihnen aus der täglichen Praxis erhalten. In meiner neuen Funktion als Geschäftsführer sehe ich es als eine meiner zentralen Aufgaben an, die im Dialog und gegenseitigen Austausch gewonnenen Erkenntnisse in unsere Produkte einfließen zu lassen, damit wir auch in Zukunft gemeinsam erfolgreich sein können. Viel Spaß bei der Lektüre wünscht Ihnen

Ihr Jürgen Tuffner



Perfektes Ensemble: Neubau, Vorplatz und Kirche.

Objektbesichtigung Kirchenpavillon Bonn

Liapor vor Ort

Mit dem neuen Bonner Kirchenpavillon entstand ein offener, zeitloser Bau mit besonderer Sichtbetonoptik. Das Gebäude, bereits ausführlich vorgestellt in der *Liapor News Extra Leichtbeton 2015*, ist auch Teil der Liapor-Vortragsveranstaltung am 29. Oktober 2015 in Bonn.

„In seiner Modernität zeigt sich der Kirchenpavillon offen für Zukünftiges, bleibt aber in seiner Gestaltung zeitlos“, erklärt Architekt Jochem Kastner von Kastner Pichler Architekten, die den eingeschossigen Flachdachbau planten und umsetzten. Der quaderförmige, monolithische Baukörper mit seinen 60 Zentimetern mächtigen Außenwänden weist eine um 30 Prozent höhere Energieeffizienz als ortsüblich vorgeschrieben auf. Insgesamt kamen rund 125 Kubikmeter Liapor-Leichtbeton LC12/13 D1.2 zum Einsatz. Dank großformatiger Schaltafeln konnte die Gebäudehülle dabei

fugenlos ausgeführt werden. Infos zu Objekt, Flyer zur Veranstaltung sowie Anmeldeformular: www.liapor.com, Liapor News Extra unter nebenstehendem QR-Code. ●



Veranstaltungshinweis

Am Donnerstag, dem 29. Oktober 2015, findet in Bonn eine Vortragsveranstaltung zum Bauen mit Liapor-Leichtbeton inklusive Besichtigung des Kirchenpavillons statt. Infos und Anmeldung unter: www.liapor.com.

Editorial · Inhalt · News

2–4

Lösungen

Dachbegrünung Postdörfle, Stuttgart
Tiefgarage als grüne Oase



5

Thema

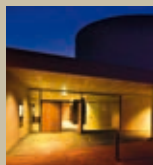
Nachverdichtung städtischer Räume:
Urbanität im Wandel



6

Objekt

Neuapostolische Kirche
Bad Cannstatt:
Gotteshaus aus einem Guss



10

Lösungen

Verfüllung: Sicherheit
im Salzbergwerk



14

Zur liapor news-App

mit weiterführenden Links und Bildergalerien: einfach den QR-Code einscannen und mit der mobilen Lektüre beginnen.



← Zum Titel

Mit seinem ovalen Haupt- haus und dem flachen Anbau setzt das neue Kir- chengebäude einen span- nungsgeladenen Akzent in Bad Cannstatt. Beide Ge- bäudeteile wurden aus Liapor-Leichtbeton errichtet und sehen auch dank spe- zieller Farbgebung und Verputzung dennoch ganz unterschiedlich aus. Die monolithische Bauweise bie- tet dabei Massivität, Schall- schutz und Energieeffizienz. Weitere Informationen zum Objekt auf den Seiten 10 bis 13.

Impressum

Impressum *liapor news* ist die Kundenzeitschrift der Liapor-Gruppe. Gedruckt auf chlor- und säurefrei gebleichtem Papier.

Herausgeber Liapor GmbH & Co. KG, info@liapor.com, www.liapor.com, Werk Pautzfeld, 91352 Hallerndorf, Tel. 095 45/4 48-0, Fax 095 45/4 48-80

Verlag und Redaktion mk publishing GmbH, Döllgaststraße 7–9, 86199 Augsburg, Tel. 08 21/3 44 57-0, www.mkpublishing.de

Bilder Liapor, Udo Schönewald, Kastner Pichler Architekten, Liapor, Mühlisen + Partner Planungsgesellschaft mbH/Kurt Entenmann, Joachimstraße, Berlin: Ute Zscharnt für David Chipperfield Architects, Simon Menges c/o Brigitta Horvat, Wacker Chemie AG, Architekturmuseum Schwaben (AMS), Norbert Miguletz, Nina Straßgütl, fotolia.de/motorradcbr/Kara, shutterstock.com/Erich Zoubek

Die Schattenfugen differenzieren die Fassade und greifen die Optik des angrenzenden Bestands auf.



Berlin, Christinenstraße

Monolithisches Bauen im Bestand

Wie sich urbane Freiflächen und Baulücken in herausragende Architekturprojekte verwandeln lassen, zeigt das neue Monohaus in Berlin. Der Monolith aus Liapor-Leichtbeton setzt einen kraftvollen Akzent innerhalb der umgebenden Bestandsbauten, überzeugt in vielfacher Hinsicht aber auch als Wohnhaus an sich.

Monolithisch, natürlich, intelligent und voller Licht – das sind nur einige der Attribute des neuen Monohauses in der Berliner Christinenstraße 39. Das Gebäude, entworfen von zanderroth architekten in Berlin, präsentiert sich als sechsgeschossiges Wohnhaus mit aufgesetzter Dachetage, und zwar als durchgängig klarer und kompromissloser, monolithischer Gebäudekörper. Damit steht der Neubau in spannungsreichem Wechselspiel zu den umgebenden Bestandsbauten aus der Gründerzeit. Gleichzeitig hat das Gebäude selbst auch seinen ganz eigenen, kraftvollen Ausdruck. Dafür sorgt auch die schlichte, helle Fassadengestaltung mit als Schattenfugen ausgeführten Vorsprüngen. Diese differenzieren das flächenhafte Äußere, spielen damit aber auch auf die Geometrie der nebenstehenden Gebäude an. Die Vorsprünge schließen jeweils unten bündig mit den breiten Fensterbändern ab, die im Inneren für ein helles, offenes Loftambiente sorgen.

Multifunktionale Einschaligkeit

Errichtet wurde das Monohaus als monolithischer Baukörper aus

Liapor-Leichtbeton in Sichtbetonoptik. Zum Einsatz kamen rund 250 Kubikmeter eines LC16/18 D1.2. Die Wandstärke liegt bei 55 Zentimetern, wodurch neben den statischen Anforderungen auch die energetischen Vorgaben erfüllt wurden. „Dank des Dämmbetons ließ sich der Bau wie gewünscht monolithisch aus einem Guss ausführen“, erklärt Anette Schmidt, Projektleiterin bei zanderroth architekten gmbh. „Damit haben wir eine einschalige Massivität, die perfekt zum Gebäudecharakter passt.“ Und diese Einschaligkeit ganz ohne Schnittstellen ist auch bautechnisch sehr viel vorteilhafter als ein

mehrschichtiger Fassadenaufbau etwa mithilfe eines zusätzlichen Wärmedämmverbundsystems. Dazu kommt die besonders hohe Fähigkeit zur Wärmespeicherung, die sich aus den im Leichtbeton enthaltenen Liapor-Blähtonkugeln ergibt. Und nicht zuletzt sorgt das Blähtongranulat dank Diffusionsoffenheit auch für ein stets ausgeglichenes, angenehmes

Wohnraumklima. Damit zeigt das Monohaus eindrücklich: Beim Bauen im Bestand lassen sich mit Liapor-Leichtbeton ganz besondere Akzente setzen, die neben perfekter Optik auch für ein Maximum an Energieeffizienz und Wohnkomfort sorgen. ●

Baukörper und Farbgestaltung machen das Monohaus zum kraftvollen Akzent.



Film-Rückblick: Architektur in Berlin

Liapor mit Unterstützung des InformationsZentrums Beton hatten eingeladen – und zahlreiche Planer und Architekten waren zur Vortragsveranstaltung im Juli nach Berlin gekommen. Auf große Begeisterung stießen dabei insbesondere die Besichtigung von zwei praktischen Baubeispielen, die Live-Frischbetonvorführung und der Besuch einer aktuellen Berliner Baustelle. Die Highlights dieses Tages zeigt ein Filmbeitrag, verfügbar unter nebenstehendem QR-Code.





Wohnsitz bei Memmingen

Besonderes Herrenhaus

Nicht nur das ausgefallene Äußere, sondern auch der Energieverbrauch des neuen Wohnsitzes in Bad Schussenried sorgt für Überraschung. Dazu kommen die besonders hohe Massivität und Wertbeständigkeit der Anlage. Verantwortlich dafür ist der Liapor SL-Plus, der Mauerstein mit integrierter Wärmedämmung.

Seit Kurzem steht in einem kleinen Ortsteil von Bad Schussenried ein imposantes Wohnhaus samt Nebengebäude und Garage, errichtet nach Art eines Herrenhauses. „Dieser Stil ist ausgefallen, dennoch fügt sich die Anlage mit den Giebeldächern gut in die Umgebung ein“, erklärt Waldemar Wiebe, der das gesamte Projekt für die Bauherrschaft leitete. „Der Bau selbst sollte energieeffizient sein und aus einem Guß entstehen – in massiver Bauweise ohne zusätzliches Wärmedämmverbundsystem, das erfahrungsgemäß sehr hohe Zusatzkosten verursacht und langfristig auch sehr wartungsintensiv ist.“

Massivität und Wertbeständigkeit im Fokus

Nach Prüfung unterschiedlicher Bauweisen fiel die Entscheidung für den Liapor SL-Plus Mauerstein, der mit einem Wärmedurchgangswert U von $0,20 \text{ W}/(\text{m}^2\text{K})$ schon bei 36,5 Zentimetern Steindicke für höchste Energieeffizienz sorgt. „Mit diesem robusten Hohlkammerstein samt integrierter Wärmedämmung ließ sich das Haus energieeffizient, schnell und kostengünstig in Massivbauweise errichten“, so Waldemar Wiebe. „Der innenliegende Wärmedämmkern ist beim Liapor SL-Plus beidseitig von den äußeren Steinschalen per-

fekt geschützt. Daraus resultieren eine außergewöhnlich hohe Lebensdauer und eine Wert- und Dauerhaftigkeit, die beispielsweise herkömmliche Ziegel und ein darauf zusätzlich aufgebrachtes WDVS nicht bieten können.“

Problemlose Bearbeitung

Für das Haupthaus lieferte die E. Knobel GmbH & Co. KG in Albstadt-Tailfingen insgesamt rund 112 Kubikmeter des Liapor SL-Plus in 42,5 Zentimetern Stärke und rund 26 Kubikmeter in 30 Zentimetern Stärke für das Nebengebäude. Alle Steine ließen sich problemlos bearbeiten: „Der Wärmedämm-

Massivität, Werterhalt und Energieeffizienz standen beim Bau des Wohnhauses im Vordergrund.

kern ist beim Liapor SL-Plus fest mit den Außenschalen verbunden und bietet damit eine Beständigkeit, die beispielsweise mit Steinwolle gefüllte Steine nicht erreichen. Meiner Erfahrung nach kommt es dort oft zu Schrumpfungsprozessen und gerade beim Sägen geht meist Dämmmaterial verloren.“

Profitable Dämmung

Nach wenigen Wochen war der Rohbau errichtet. Die Steinoberfläche aus haufwerksporigem Liaporbeton wurde anschließend mit bis zu sieben Schichten verputzt.

„Der gesamte Bau ließ sich ohne Probleme wie gewünscht umsetzen und die Dämmung hat sich bereits bestens in der Praxis bewährt“, so das Fazit von Waldemar Wiebe. „Das zeigt sich vor allem an der überraschenden Heizkostenabrechnung nach dem ersten Winter, die einen Flüssiggasverbrauch von gerade einmal 3.500 Litern Flüssiggas aufwies – und das bei über 200 Quadratmetern Wohnfläche allein im Haupthaus.“ ●



Dank des hochwärmedämmenden Liapor SL-Plus waren die Heizkosten überraschend niedrig.

Tiefgarage als grüne Oase

Wie sich ein Tiefgaragendach in eine attraktive Grünanlage verwandeln lässt, zeigt das Postdörfle in Stuttgart. Die Basis dafür bildet eine bis zu 2,50 Meter mächtige Liapor-Schicht, die neben ihrem geringen Gewicht noch mit vielen weiteren Vorteilen überzeugt.

Auf dem Areal des Postdörfles im Norden Stuttgarts entstand unter der Bauherrschaft der Stuttgarter GWG Gesellschaft für Wohnungs- und Gewerbebau Baden-Württemberg AG vor Kurzem ein neues Wohnquartier mit über 40 Eigentumswohnungen. Zum Konzept der Anlage gehört auch eine ansprechende Grünraumgestaltung. Aufgrund der engen Platzverhältnisse zwischen den vierstöckigen Gebäuden wurde dafür auch das Dach der dazugehörigen, rund 24 mal elf Meter großen Tiefgarage miteinbezogen. Mit der Gestaltung sämtlicher Gärten und Wegflächen war die Stier Garten- und Landschaftsbau GmbH & Co. KG in Stuttgart beauftragt.

Geringer Auflastdruck

„Hier ging es darum, ein besonders leichtes und stabiles Material für die Auffüllung des Tiefgaragendachs zu finden“, erklärt Uli Sautter von der Stier Garten- und Land-

schaftsbau GmbH & Co. KG. „Die Entscheidung fiel für rund 500 Kubikmeter Liapor Rundkorn der Korngröße 8-16 mm, womit sich eine Überschreitung des maximal zulässigen Auflastdrucks von bis zu 21 KN/m² im Bereich der Wachstumsflächen und der Belagsflächen ausschließen ließ.“

Wirtschaftlich und wachstumsfördernd

Ein weiterer Pluspunkt von Liapor: Das gesamte Material ließ sich zeit- und kostengünstig mittels bis zu 120 Meter langer Schlauchleitungen direkt vom Silo-Lkw auf das Garagendach einbringen. „Die Einblasttechnik sorgt im Gegensatz zur Verarbeitung anderer Füllmaterialien für einen sehr schnellen und wirtschaftlichen Eintrag ohne zusätzliche Nachverdichtung“, so Uli Sautter. So ließ sich die gesamte, bis zu 2,50 Meter mächtige Auffüllung innerhalb von nur zwei Wochen im Februar diesen Jahres



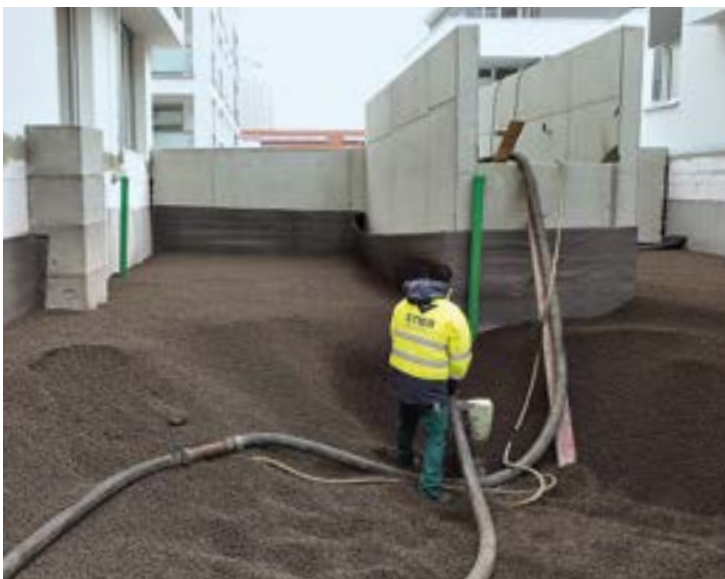
Rasen, Büsche und Bäume wachsen perfekt auf der Liapor-Schicht.

komplett abschließen. Doch Liapor unterstützt auch aktiv den eigentlichen Vegetationsprozess: „Die Fähigkeit, Wasser zu speichern und bei Bedarf wieder abzugeben, ist ein weiterer positiver Effekt des Liapor Blähtongranulats, den alternative Materialien nicht bieten können. Dies wirkt sich vorteilhaft auf die gesamten Vegetationsflächen aus“, so Uli Sautter.

Keine Setzungen

Die Liapor-Schüttung wurde mit einem Geogitter und einem Geotextil abgedeckt. Darauf wurden in jeweils 50 bis 60 Zentimetern

Stärke eine Schottertragschicht im Bereich der Wege sowie eine Intensivsubstratschicht im Bereich der Vegetationsflächen angelegt. Diese bildet die Basis für die als intensive Begrünung ausgelegte Bepflanzung. Und die kann sich sehen lassen: „Alle Bäume, Hecken, Sträucher und Rasenflächen sind gesund und wachsen ohne Probleme“, so das Fazit von Uli Sautter. „Der gesamte Aufbau ist stabil und weist keinerlei Setzungen oder Absenkungen auf.“ ●



Der gesamte Eintrag erfolgte schnell und wirtschaftlich per Schlauchleitung – ohne Nachverdichtung, ohne spätere Setzungen.

Die vertikale Verdichtung mittels Dachaufbauten schafft zusätzlichen Wohnraum mitten in der City.



Nachverdichtung städtischer Räume

Urbanität im Wandel

Die Nachverdichtung bestehender Quartiere und Stadtteile dient dazu, der steigenden Nachfrage nach urbanem Wohnraum gerade in den Ballungszentren gerecht zu werden. Die Verdichtung kann dabei durch Aufstockungen, Anbauten, Innenraumnutzungen oder die Revitalisierung bisher anderweitig verwendeter Flächen erfolgen. *Liapor News* erläutert den urbanen Wandel und zeigt die verschiedenen Möglichkeiten zur Schaffung neuer Wohn- und Lebensräume im Stadtgebiet auf.

Die Zukunft gehört der Stadt. Weltweit schreitet die Urbanisierung voran und im Jahr 2050 wird der Anteil der städtischen Bevölkerung bei 70 Prozent liegen. Und auch wenn in Deutschland die Bevölkerungszahl nach aktuellen Schätzungen um drei bis fünf Prozent zurückgehen wird, wachsen hier die Großstädte. Nach Angaben des Instituts der deutschen Wirtschaft in Köln werden in den Metropolregionen Berlin, München, Hamburg, Stuttgart, Frankfurt und Köln-Bonn-Düsseldorf die Einwohnerzahlen um mehr als zwei Millionen Personen ansteigen. Einschließlich des Ruhrgebiets leben dann gut 30 Prozent der Bevölkerung in großstädtischen Verdichtungsräumen.

Neue Konzepte, mangelnder Wohnraum

Mit dem bloßen Zuwachs der Einwohnerzahl steigt gleichzeitig

das Quadratmeter-pro-Kopf-Verhältnis von Stadtbewohnern, was neuen, gesellschaftlichen und sozialpolitischen Lebenskonzepten geschuldet ist. Ebenfalls relevant ist dabei auch die Tatsache, dass in den kommenden drei Jahrzehnten der Anteil der über 65-Jährigen in Deutschland von 21 auf 31 Prozent steigt. Entsprechend werden künftig die Anforderungen an ein neues Wohnen im Alter in vielfältiger Weise Beachtung finden. Zudem werden die klassischen Grenzen zwischen Wohnen und Arbeiten, zwischen Beruf und Freizeit, öffentlich und privat, Familien- und Freundeskreis immer weiter verschwimmen und die künftigen Anforderungen an Wohnraum ebenfalls nachhaltig verändern. Und Wohnraum ist gerade in den Städten schon heute knapp: Aktuelle Brancheneinschätzungen gehen deutschlandweit von einem Bedarf von etwa 35.000 Wohnungen pro Jahr aus, doch

tatsächlich werden weniger als 20.000 Wohnungen jährlich fertiggestellt. Angesichts dieser Entwicklungen gewinnt die Nachverdichtung urbaner Wohn- und Lebensräume spürbar an Bedeutung.

Kontra Flächenverbrauch, pro Klimaschutz

Die innerstädtische Nachverdichtung und das Wachstum der Städte werden auch vom Gesetzgeber gefördert, etwa mit dem Gesetz zur Innenentwicklung. Es legt unter anderem fest, dass neue Nutzungen bevorzugt innerhalb von Städten und Gemeinden angesiedelt werden sollen – und nicht auf der grünen Wiese. Damit will die Bundesregierung bis 2020 den täglichen Neuvverbrauch von Flächen auf 30 Hektar reduzieren. Aktuell wächst die Siedlungs- und Verkehrsfläche jedoch mit täglich rund 105 Hektar fast ungebrochen weiter,

so eine Studie des Umweltbundesamts.

Die nachträgliche Verdichtung bestehender Stadtquartiere bietet daneben auch Potenziale für den Klimaschutz durch Ressourcen- und Flächeneffizienz, wie eine aktuelle Studie des Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung belegt. Entgegen landläufiger Auffassung lässt sich die städtebauliche Nachverdichtung durchaus mit den Belangen von Klimaschutz und Klimaanpassung vereinbaren, und zwar insbesondere dann, wenn die Grünflächengewinne die verdichtungsinduzierten Versiegelungszuwächse übersteigen.

Nachhaltige Nachverdichtung

Mit der Nachverdichtung innerstädtischer Räume lassen sich insofern auch viele Grundsätze des nachhaltigen Bauens und Lebens umsetzen. Dazu gehören die Erhaltung des Landschafts- und



Ortsbildes, der sparsame Umgang mit Grund und Boden, die Verminderung des Ressourcenverbrauchs auch durch die Nutzung effizienter Baustoffe und regenerativer Energieträger und der Schutz noch bestehender Umweltbereiche und natürlicher Lebensräume. Bei der Nutzung des Gebäudebestands kommt es wesentlich darauf an, die bestehenden Möglichkeiten zu erkennen und weiterzuentwickeln. Aufbauend auf die gewachsenen Strukturen, kann so eine vielfältige und lebendige Wohnumgebung erzeugt werden, die zukünftigen Wohnansprüchen gerecht wird.

Ausgangslage: der strukturelle Bestand

Wie lässt sich nun die innerstädtische Verdichtung in der Praxis umsetzen? Die Möglichkeiten dafür hängen stark von den jeweils vorhandenen städtebaulichen und freiräumlichen

Strukturen ab. Grundsätzlich lassen sich vier städtebauliche Strukturtypen unterscheiden: dichte Strukturen, die fast vollständig versiegelt sind und vorwiegend im Stadtzentrum liegen, kompakte Strukturen als Blockrandbebauung mit einzelnen Grünflächen vorwiegend am Innenstadtrand, offene Strukturen hauptsächlich in Stadtrandlage und heterogene Strukturen mit gemischten Bautypologien. Daraus lassen sich generell fünf verschiedene Nachverdichtungsansätze ableiten: die vertikale Aufstockung, der horizontale Anbau, die Nutzung von Blockinnenbereichen, die Schließung von Baulücken sowie die Konversion mit der neuen Nutzung vormals anderweitig verwendeter Flächen.

Die vertikale Verdichtung

Der Nachverdichtungsansatz der Aufstockung ist dadurch gekenn-

zeichnet, dass Bestandsgebäude um zusätzliche Geschosse ergänzt werden. Es wird somit eine vertikale Nachverdichtung umgesetzt, die Raumgewinn ohne Flächenverlust ermöglicht. Der Eingriff in die städtebauliche Struktur und die Wirkung auf Klima und Umwelt sind dabei gering, weshalb dieser Nachverdichtungsansatz überall einsetzbar und insbesondere auch für Quartiere mit dichten städtebaulichen Strukturen geeignet ist. Da die Aufstockung grundsätzlich mit wesentlichen Baumaßnahmen verbunden ist, empfiehlt es sich oft, sie mit anderen Sanierungsmaßnahmen, etwa zur Energieeffizienz, zu verbinden.

Der horizontale Anbau

Bei einer Nachverdichtung durch Anbau werden zusätzliche bauliche Elemente an bestehende Gebäude angefügt. Dabei ist eine Erweiterung der Nutzfläche

einzelner Wohneinheiten oder auch die Errichtung zusätzlicher Wohneinheiten möglich. Wichtig dabei ist die architektonische Ausgestaltung, um ein harmonisches Bild zwischen Alt und Neu entstehen zu lassen. Während bei einzelnen Anbauten nur geringe Auswirkungen auf die Umwelt anzunehmen sind, empfehlen sich bei mehreren oder größeren Projekten kompensatorische Maßnahmen wie etwa Dachbegrünungen. Die horizontale Verdichtung lässt sich vor allem in offenen städtebaulichen Strukturen aufgrund der dortigen Flächenpotenziale gut einsetzen.

Die Nutzung von Blockinnenbereichen

Die Verdichtung im Blockinnenbereich nutzt dagegen Flächen innerhalb bestehender Baublöcke, um zusätzliche

→ Gebäude zu errichten. Blockinnenbereiche sind die klassischen Nachverdichtungsflächen im urbanen Raum. Gleichwohl birgt gerade dieser Nachverdichtungsansatz das Risiko negativer Klimafolgen, denn Innenhöfe sind häufig grüne Inseln innerhalb ansonsten stark bebauter und versiegelter Quartiere. Sie sollten daher nur behutsam für Nachverdichtungs-



Baulücken und Brachflächen eignen sich perfekt für Neubauten in der Stadt.

projekte genutzt werden und ebenfalls von Ausgleichsmaßnahmen wie etwa Dachflächenbegrünungen begleitet werden. Der Einsatz von Verdichtungen im Blockinnenbereich eignet sich generell eher in offenen städtebaulichen Strukturen.

Die Schließung von Baulücken

Bei der Nutzung von Baulücken und der Blockrandschließung handelt es sich in der Regel um kleine Flächen, die nur einzelne Verdichtungsmaßnahmen ermöglichen. Dennoch ist die Anzahl dieser Bereiche groß. So schätzt eine Studie der Universität Bonn allein für Nordrhein-Westfalen die Anzahl der Baulücken auf über 75.000 Stück mit einer Gesamtfläche von rund 7.100 Hektar ein. Mit der Verdichtung dieser Räume und des kleinteiligen Eingriffs in innerstädtische Strukturen lassen sich ungestaltete Garagenhöfe, Gewerbeteilbrachen, ungenutzte

Grundstücke und Baulücken gestalterisch aufarbeiten und die Gestaltungsqualität ganzer Stadtviertel steigern.

Gerade die Baulückenschließung und die Nachverdichtung von Blockinnenbereichen sind jedoch komplexe und langwierige Angelegenheiten und damit für Bauträger oder renditeorientierte Investoren kaum von Interesse. Insofern stellen gerade solche Projekte ein besonderes Tätigkeitsfeld für Architekten dar, die mit den jeweils spezifischen Aufgabenstellungen sehr gut umgehen und individuell passende Erschließungslösungen liefern können.

Die städtebauliche Konversion

Einen weiteren Nachverdichtungsansatz stellt die städtebauliche Konversion dar. Dabei geht es nicht nur um eine baulich-räumliche Veränderung, sondern auch um eine Funktionsänderung und Neunutzung bisher anderweitig eingesetzter Flächen. Zu diesen Flächen gehören beispielsweise die Grundstücke von Gewerbebetrieben, die ihren Standort verlagert haben, nicht mehr benötigte Bahnanlagen oder ehemalige Kasernen. Diese Areale liegen oft zentral inmitten gewachsener Stadtteile und sind infrastrukturell komplett an die Stadt angebunden. Sie eignen sich also ausgezeichnet für neue Wohnviertel, zumal derartige Umnutzungen viele Möglichkeiten zur funktionalen Aufwertung innerstädtischer Stadträume bieten. Denn wo bereits Arbeitsstätten und Versorgungseinrichtungen bestehen, können Wohnungen ergänzt werden. Umgekehrt machen dort neu angesiedelte Dienstleistungs- und Handelsangebote sowie Beschäftigungsmöglichkeiten die benachbarten, oft homogenen Wohnquartiere erheblich attraktiver. Im Idealfall verbindet sich mit einer solchen Stärkung der funktionalen Vielfalt auch

ein Gewinn an baulicher Vielfalt und stadtbildlicher Qualität. Je nach voriger Nutzung der Flächen besteht allerdings das Risiko, dass sich im Boden Schadstoffe, Munition oder andere Altlasten befinden. Insbesondere bei Grundstücken mit wechselhafter Nutzungsgeschichte sind vor Baubeginn umfangreiche Recherchen und Erkundungen nötig. Da Kon-



Anbauten an Bestandsgebäude stehen für die horizontale Verdichtung.

versionsflächen häufig schon bebaut und versiegelt sind, bieten sich gerade dort die Entsiegelung des Bodens und die Anlage von Grünflächen an, um die Wohnqualität zu erhöhen und das Mikroklima zu verbessern. Konversionsprojekte können in allen städtebaulichen Strukturtypen umgesetzt werden.

Baurechtliche Rahmenbedingungen

Welche Art der städtebaulichen Nachverdichtung auch umgesetzt wird – die baurechtlichen Rahmenbedingungen sind in jedem Fall einzuhalten. Das Bauplanungsrecht respektive das Baugesetzbuch gibt hier vor, welche Vorhaben nach § 34 BauGB innerhalb der im Zusammenhang bebauten Ortsteile zulässig sind, auch hinsichtlich des Gesetzes zur Stärkung der Innenentwicklung. Weitere Rahmenbedingungen bezüglich Vorhaben- und Erschließungsplan ergeben sich



nach § 12 BauGB, die Bebauungspläne der Innenentwicklung richten sich nach § 13a BauGB. Das Bauordnungsrecht regelt je nach Geltungsbereich dazu die Abstandsflächen, den Bestands- und Denkmalschutz, die Standortsicherheit, den gebäudeklassen-abhängigen Brand-, Wärme und Schallschutz.

Mit Liapor den urbanen Wandel gestalten

Bei der Nachverdichtung der urbanen Lebensräume sind



Aufbauten, Erweiterungen und Baulückenschließungen: Jede Stadt bietet viele Möglichkeiten zur Nachverdichtung. Mit Liapor lassen sich dabei ganz besondere Akzente im Stadtbild realisieren.



leistungsfähige Baustoffe gefragt, die einerseits den Anforderungen an Ökologie, Nachhaltigkeit und baubiologischer Unbedenklichkeit entsprechen. Andererseits müssen sie auch multifunktional sein, um die verschiedenen Ansprüche etwa an Energieeffizienz und Wärmedämmung sowie Schall- und Brandschutz zu erfüllen. In diesem Zusammenhang steht auch der zunehmende Wunsch nach einem gesunden, behaglichen Raumklima und einem

massiven Zuhause. Liapor als Baustoff der Natur erfüllt diese Anforderungen perfekt. Ob als Mauerstein oder als Leichtbeton – die Blähtonkörnung bietet auf ganz natürliche Weise eine optimale Wärmedämmung mit Massivität ohne zusätzliche Wärmedämmung. Daneben sorgt das Bauen mit Liapor dank Diffusionsoffenheit für ein immer ausgeglichenes, angenehmes Wohnraumklima und punktet mit hervorragenden Werten hinsichtlich Schall- und Brandschutz. Auch

hinsichtlich Statik und Tragfähigkeit bietet beispielsweise Liapor-Leichtbeton alles, was für die Sicherheit bei der Verdichtung nötig ist. Und nicht zuletzt lassen sich damit ganz besonders gut innovative architektonische Konzepte zur Stadtverdichtung umsetzen, die wie beim Monohaus in Berlin ganz neue, attraktive Akzente im Stadtbild setzen und so den Gedanken der innerstädtischen Nachverdichtung perfekt in der Praxis verwirklichen. ●

Weitere Informationen

www.bbsr.bund.de
Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR)

www.nationale-stadtentwicklungspolitik.de
Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (BMUB)

www.difu.de
Deutsches Institut für Urbanistik

Neuapostolische Kirche Bad Cannstatt

Gotteshaus aus einem Guss

Wie unterschiedlich Liapor-Leichtbetonflächen aussehen können, zeigt das neue Cannstatter Kirchengebäude. Hier wurde das ovale Haupthaus sandfarben verputzt, während der flache Anbau in Natursteinoptik erscheint. Bei beiden Gebäudeteilen sorgt die monolithische Bauweise für Massivität, Schallschutz und Energieeffizienz – und ermöglichte einen reibungslosen Baufortschritt ohne Schnittstellenprobleme.

Seit jeher wird das Grundstück in Stuttgart-Bad Cannstatt in der Dennerstraße 104 von der Neuapostolischen Kirche als Versammlungsort genutzt. Und 96 Jahre lang stand hier inmitten des Wohngebiets ein entsprechendes Kirchengebäude, an dem immer wieder An- und Umbauten vorgenommen wurden – doch das Gebäude entsprach letztlich weder den heutigen technischen Ansprüchen, noch war es für die jetzige Anzahl der Gemeindemitglieder ausgelegt. Und so stand nach Jahren der Entscheidungsfindung für die Kirchenleitung fest: Das alte Gebäude wird 2012 abgerissen und durch ein neues, modernes Gotteshaus ersetzt. Insgesamt investiert die Neuapostolische Kirche rund 4,2 Millionen Euro in das Projekt. Für die Planung und Bauleitung war Jochen Uhlmann von der Stuttgarter Mühleisen + Partner Planungsgesellschaft mbH zuständig, die Projektleitung übernahm Architektin Katrin Klenk von der Abteilung Bau & Unterhalt der Kirchenverwaltung.

Multifunktionaler Baukörper

Nach Entweihung, Entkernung und Abriss starteten im März 2013 die Arbeiten für den außergewöhnlichen Kirchenneubau. Er besteht aus einem ovalen, rund acht Meter hohen Hauptbaukörper und einem seitlich anschließenden niedrigen Flachdachbau. Beide Objekte sind durch ein Foyer miteinander verbunden. „Die ovale Gebäudeform macht die Besonderheit der sakralen Nutzung deutlich“, erklärt Jochen Uhlmann. „Im Inneren vermittelt sie den Menschen Schutz und Geborgenheit.“ Im Oval befindet sich der rund 300 Quadratmeter große Kirchenraum mit Empore und Orgel. Im Nebenhaus sind dagegen Mehrzweckräume für Zu-

sammentreffen sowie die Sakristei und die Teeküche untergebracht. „Insgesamt nimmt sich der Neubau durch seine Form und Höhe zurück und lockert die Umgebung auf, zumal der Baukörper nicht direkt an der Grundstücksgrenze steht“, so Jochen Uhlmann. In der Summe bietet das Gebäude einen Bruttorauminhalt von 5.500 Kubikmetern und eine Bruttonutzfläche von 790 Quadratmetern. Im Zuge der Neubauarbeiten wurde auch der Platz vor der Kirche neu gestaltet und für die Öffentlichkeit aufgewertet.

Abgelöste Flachdachschale

Besonderes Augenmerk wurde bei dem Neubau auf ein helles, freundliches Ambiente und eine ansprechende farbliche Gestaltung gelegt. So weisen die Außenwände zahlreiche Fensteröffnungen auf, die den jeweiligen Anforderungen entsprechend transluzent ausgeführt sind. Daneben gibt es auch Lichteinlässe, die ganz nach Kirchenart mit farbiger Glaskunst versehen sind. Auch im Kirchenoval selbst sorgt Tageslicht für zusätzliche Helligkeit. Hier wurde die Flachdachschale teilweise von den Außenwänden abgelöst, wodurch ein kreisförmiger Lichtring auf die hintere Innenwand des Kirchenraums fällt. Auf diese Weise entsteht ein stimmungsvoller, überaus heller und freundlicher Raumeindruck, der die kirchlich-sakrale Stimmung im Inneren wirkungsvoll verstärkt.

Leichtbeton für Wände und Decken

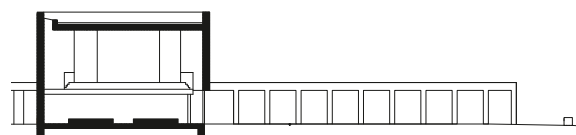
Neben der speziellen Gebäudeform und der besonderen Lichtgestaltung sorgt auch der verwendete Baustoff selbst für das außergewöhnliche Erscheinungsbild des Kirchenneubaus. Denn sowohl die 60 Zentimeter mächtigen Wände als auch die →



Einladende Eleganz: das neue Kirchengebäude mit seinem flachen Nebenkörper und dem ovalen Haupthaus.



Die besondere Sichtbetonoptik mit der typischen Leichtbetonstruktur bildet einen hervorragenden Kontrast zum verputzten Gebäudeoval.



Schnitt

→ 45 Zentimeter mächtigen Decken der Kirchen-Ellipse und des Nebengebäudes bestehen aus Liapor-Leichtbeton.

Architektenporträt



Jochen Uhlmann, 1952 in Stuttgart geboren, studierte Ingenieurwissenschaften und hat 1985 die Mühleisen + Partner Planungsgesellschaft mbH in Stuttgart mitbegründet.

Zum Leistungsspektrum des Büros mit seinen rund 20 Architektinnen und Architekten zählen Sakralbauten, Bauten für Kultur und Freizeit, Bildung und Erziehung sowie Gebäude für Wohnen und Pflege, Industrie und Verwaltung.

Insgesamt kamen hier rund 750 Kubikmeter eines gelb eingefärbten LC20/22 D1.4 zum Einsatz. Geliefert wurde der Leichtbeton von der Stuttgarter Godel-Beton GmbH, die auch die Rezeptur erstellte. Für die Bauausführung war die Karl Köhler GmbH in Besigheim zuständig.

Monolithisch mit vielen Vorteilen

„Die Entscheidung für den Liapor-Leichtbeton fiel infolge des Wunsches, das Bauwerk monolithisch mit hoher Masse zu errichten, um einen besonderen Schallschutz zur nahen Bahnstrecke zu erhalten. Gleichzeitig ließ sich damit auch eine optimale Wärmedämmung realisieren, die mit einem U-Wert von 0,55 W/m²K auch voll den Vorgaben der aktuellen Energieeinsparverordnung entspricht“, so Jochen Uhlmann. „Durch die monolithische Bauweise ließ sich außerdem ein

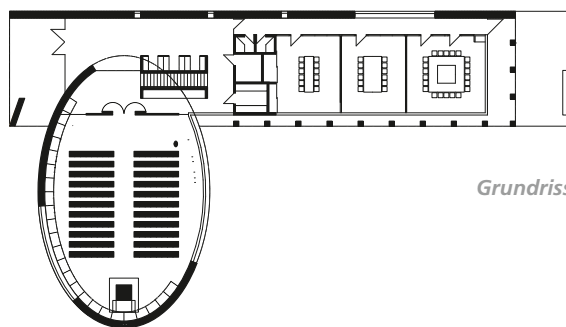


mehrschichtiger Wandaufbau vermeiden, bei dem erfahrungsgemäß meist Detail- und Anschlussprobleme auftreten. Mit dem Leichtbeton ließ sich dagegen das gesamte Bauwerk quasi aus einem Guss errichten – ohne Wärme- und Kältebrücken sowie ohne Probleme speziell im Übergangsbereich zwischen Dachschaale und Rundkörper mit dem zusätzlichen Oberlichtband.“

Adaption der Oberflächenstruktur

Das Gebäudeoval wurde innen und außen mit Kalkputz sandfarben verputzt, während das Nebengebäude umseitig in Sichtbetonqualität verblieb. Dies sorgt für die gewünschte Differenzie-

rung zwischen Sakralraum und den für die Gemeindegemeinschaft genutzten Räumlichkeiten. Gleichzeitig entstand so ein reizvolles Spannungsverhältnis zwischen der glatten Putzfassade und den Sichtbetonoberflächen. Und gerade die Sichtbetonflächen weisen eine ganz spezielle Besonderheit auf: „Bei der Umsetzung der geforderten Sichtbetonqualität mittels eigens gefertigter Sonderschalungen galt es, die gewünschte Struktur eines LC12/13, dessen lunckerartige Tuffsteinstruktur, auf den tatsächlich verwendeten LC20/22 zu übertragen, der ja fast wie Normalbeton aussieht“, erklärt Tobias Röck von der Karl Köhler GmbH. „Anhand mehrerer geschosshoher und 60 Zentimeter starker Musterwände haben wir mit Luftporenbildnern, Stabilisa-



Grundriss

toren und Variationen des Mör-
telgehalts jedoch erreicht, dass
der LC20/22 wie ein LC12/13 aus-
sieht.“

Lebendige Natursteinoptik

Nach insgesamt rund zweieinhalb
Jahren Bauzeit konnte Ende
März diesen Jahres der Kirchen-
neubau feierlich eröffnet wer-
den. „Die lange Vorbereitung hat
sich gelohnt und bei der Beto-
nage lief alles wie am Schnür-
chen“, so das Fazit von Jochen
Uhlmann. „Der Sichtbeton erin-
nert mit seinen Lunkern und
Rauigkeiten sowie der Eigenfär-
bung an einen Naturstein wie
den Crailsheimer Muschelkalk.
Tatsächlich war es so, dass viele
Menschen die Sichtbetonwände
ansahen und anfassten und gar

nicht glauben konnten, dass dies
Leichtbeton ist.“

Dank der speziellen, projektbe-
zogen gefertigten Schalung sind
die einzelnen Arbeitsfugen der
Betonierakte nahezu nicht sicht-
bar. Durch eine Taktung der Be-
tonagen „auf Lücke“ weist die
gesamte Länge des Nebenbaus
mit knapp 50 Metern keine
Dehnfugen auf und alle Schal-
stöße wurden planeben ohne
eingelegte Leisten o. Ä. ausge-
führt. Das Ergebnis sind eine be-
sondere Flächigkeit und Massivi-
tät, die das Gebäude wie aus
einem Guss erscheinen lässt, ihm
gleichzeitig eine besondere Na-
türlichkeit und Lebendigkeit ver-
mittelt.

Das gesamte Objekt zeigt damit
den besonders großen Gestal-
tungsspielraum beim Bauen mit

Liapor-Leichtbeton, mit dem sich
unterschiedlichste Objekte in in-
dividuellster Ästhetik umsetzen

lassen und dabei in Sachen
Wärmedämmung und Nutzkom-
fort zusätzlich punkten. ●

Weitere Informationen

Bauherr: Neuapostolische
Kirche Süddeutschland
K.d.ö.R.

Architekt: Jochen Uhlmann,
Mühleisen + Partner
Planungsgesellschaft mbH,
Stuttgart

Bauausführung: Karl Köhler
GmbH, Besigheim

Betonlieferant: Godel-Beton
GmbH, Stuttgart

Liapor-Fachberatung:
Dipl.-Ing. (FH) Albrecht Richter,
Liapor GmbH & Co. KG,
Tel. +49 (0)9545/448-0,
info@liapor.com,
www.liapor.com

Veranstaltungen

Am Donnerstag, dem
19. November 2015,
findet im Hilton Garden
Inn Stuttgart NeckarPark
eine Infoveranstaltung
zum Bauen mit Leicht-
beton statt. Neben
Fachvorträgen stehen
die Besichtigung des
Cannstätter Kirchen-
gebäudes sowie eine
Frischbetonvorführung
auf dem Programm.
Vorabmeldungen sind
über das beigefügte
Antwortfax möglich.
Weitere Informationen
zur Veranstaltung unter

www.liapor.com

Verfüllung 1: Umschlagbunker

Sicherheit im Salzbergwerk

Der Bau eines Umschlagbunkers im Salzbergwerk Stetten erforderte eine statisch doppelt sichere Hinterfüllung, um das plastische Fließen des Salzes aufzufangen sowie die Bunkerwände zu stabilisieren. Zum Einsatz kamen rund 115 Kubikmeter Liapor, die innerhalb kürzester Zeit per Schlauchleitung an ihren Einsatzort in 130 Metern Tiefe verbracht werden konnten.

Das Salzbergwerk Stetten, rund 80 km südlich von Stuttgart, ist eines der ältesten Salzbergwerke Deutschlands, in welchen Steinsalz bergmännisch abgebaut wird. Es entstand 1852 bei Haigerloch, nachdem man mit einer ersten Bohrung in einer Tiefe von 123 Metern ein Salzlager mit 8,80 Meter Mächtigkeit erreichte. Während damals etwa 600 Tonnen pro Jahr gefördert

wurden, liegt die heutige Abbaumenge an Industrie- und Streusalz bei jährlich rund 500.000 Tonnen. Gewonnen wird es von der Wacker Chemie AG, die das Werk 1960 kaufte.

Der Abbau erfolgt in Stetten im Kammerfestenbau. Dabei werden zunächst Hauptvorrichtungstrecken ins Gebirge getrieben. Entlang dieser Straßen wird das Salz

rechts und links in ca. zwölf Meter breiten, sechs bis acht Meter hohen und 250 Meter langen Abbaukammern durch Bohren und Sprengen gewonnen. Nach dem Abtransport des Materials werden Decken und Wände mit Beraubemaschinen und Firstenfräsen bearbeitet, um loses Material zu entfernen. Dadurch erhalten die Oberflächen ihr typisches gestreiftes Muster.

Ausgeglichene Bergwirtschaft

Seit der Fertigstellung des Clara-Stollens im Jahr 2008 wird im Salzbergwerk Stetten das Prinzip einer ausgeglichenen Bergwirtschaft umgesetzt. „Dabei wird das Hohlraumvolumen, welches durch die Salzproduktion jährlich neu entsteht, an anderer Stelle mit geeigneten mi-

neralischen Stoffen verfüllt“, erklärt Michael Schulz, Gesamtbetriebsführer im Salzbergwerk Stetten der Wacker Chemie AG. „Das Füllmaterial wird mit normalen Straßen-Lkws über den ca. 900 Meter langen Clara-Stollen, der einen Regelquerschnitt von ca. 36 Quadratmetern besitzt, nach untertage transportiert und zunächst in den Umschlagbunker gekippt. Der Umschlag auf werkeigene Lkw mit Schiebekastentechnik ist erforderlich, weil die Höhe der Versatzkammern für das Kippen der Straßen-Lkw nicht ausreicht. Die Schiebekastenlaster transportieren das Material dann in die Versatzkammern, wo es anschließend mittels Spezialfahrzeug mit Schiebeschild firstbündig eingebaut wird.“

Plastische Verformungen

Im zentralen Bereich auf der unteren Scholle des Salzbergwerks entstand vor Kurzem in rund 130 Metern Tiefe ein neuer Umschlagbunker mit einem Fassungsvermögen

Der Bunker dient als Umschlagplatz für die Verfüllung der abbaubedingten Hohlräume.





Die Liapor Blähtonkörnung bietet statische Sicherheit im Spalt zwischen Bunkerwand und Salzvorkommen.

von rund 1.400 Kubikmetern. Die Wände des ca. 120 Meter langen, vier Meter breiten und drei Meter tiefen Bunkers bestehen aus Betonfertigteilen. Und die reichen bis 40 Zentimeter an das anstehende Salzvorkommen heran. „Hier galt es, den gebirgsseitigen Spalt mit einem geeigneten Material zu verfüllen, das die nötige statische Stabilität bietet“, so Michael Schulz. „Die Verfüllung dient auch zur Aufnahme der Verformungen, die aufgrund der plastischen Eigenschaften des Steinsalzes entstehen.“

Statische Sicherheit, schneller Eintrag

Nach Durchführung genauer statischer Berechnungen war klar: Der Hohlraum zwischen Bunker und Salzwand wird mit insgesamt rund 115 Kubikmetern Liapor Blähtongranulat verfüllt. „Die Wahl fiel auf Liapor, da das Material die statischen Anforderungen erfüllte,

sich gleichzeitig aber auch besonders schnell einbringen ließ“, so Michael Schulz. „Außerdem hatte sich Liapor schon beim Einsatz im Engbergertunnel bewährt.“ Anfang Juni wurde die Liapor-Schüttung mittels drei Silo-Lkws untertage verbracht und von dort über Schlauchleitungen zielgenau in den Hohlraum eingeleitet. Innerhalb kürzester Zeit ließ sich so der Spalt bis zur Oberkante der Bunkerwände mit den Blähtonkugeln füllen. Aufgrund der Kornform und der von Anfang an hohen Stabilität konnte dies innerhalb kürzester Zeit erfolgen – ohne zusätzliche Rüttler oder Nachverdichter. „Die Arbeiten bezüglich der Verfüllung mit Liapor verliefen reibungslos“, so das Fazit von Michael Schulz. „Die sportlichen Termine wurden exakt eingehalten, es traten keinerlei Schwierigkeiten auf.“ ●

Verfüllung 2: Öltank

Auffüllen statt ausgraben

Ob natürlich oder künstlich: Liapor eignet sich perfekt zur Verfüllung jeglicher Hohlräume, wie sich am Beispiel eines alten Öltanks in Bamberg zeigt.

Ende Juni in Bamberg, wo ein leerer, korrodierter Öltank mit rund 15 Kubikmetern Liapor Blähtongranulat aufgefüllt wurde. Er ist einer von Tausenden alten Behältern bundesweit, die aus Altersgründen oder wegen des Brennstoffwechsels auf Gas oder Pellets ausgemustert wurden. Die meisten verbleiben nach wie vor im Erdreich, da das Ausgraben und Entsorgen mit hohem Aufwand und Kosten verbunden ist. Demgegenüber stehen die fortschreitende Tankkorrosion und die damit einhergehende Minderung der Standfestigkeit. In der Regel fordert die örtliche Baubehörde nach Außerbetriebsetzung eine restlose Verfüllung mit stabilen, ökologisch unbedenklichen Materialien.



Die Auffüllung erfolgte schnell und staubfrei mittels Silo-Lkw und Schlauchleitung.

Staubfreie Verfüllung

Speziell für die Alttankverfüllung eignet sich das Liapor Blähtongranulat perfekt. Es ist nicht nur einfach per Schlauchleitung einzubringen, sondern auch besonders leicht, dauerhaft formstabil und ökologisch unbedenklich. Ein weiterer Vorteil liegt im sauberen und staubfreien Einfüllvorgang, der

zudem innerhalb von Minuten abgeschlossen ist. Das Blähtongranulat nimmt dabei potenzielle Restfeuchte von der Tankreinigung komplett auf und neutralisiert auch Gerüche. Der gesamte Tank nebst Domschacht wird dabei restlos ohne Hohlräume komplett aufgefüllt und mit der bestehenden Abdeckung verschlossen. Die komplette Tankanlage ist damit tritt- und lagerstabil und entspricht den behördlichen Vorgaben. Und sollte der Tank in ferner Zukunft doch einmal ausgegraben werden, so lässt sich das Liapor Blähtongranulat auch nach Jahrzehnten wieder schnell und einfach entfernen. ●



Architektur immer anders

Von der Urhütte zum Wolkenkratzer, über Bauhaus bis hin zur schwäbischen Architektur: Architekturmuseen in Deutschland bestechen durch ihre Themenvielfalt und ihre immer neuen Ausstellungsideen.



Im Auditorium des DAM finden regelmäßig Veranstaltungen zum Thema Architektur statt.

Bereits das Gebäude des Deutschen Architekturmuseums (DAM) in Frankfurt ist ein architektonisches Meisterwerk. Zum Museumskonzept gehören neben der Dauerausstellung „Von der Urhütte zum Wolkenkratzer“ auch Wechselausstellungen: Bis zum 15. November läuft noch die Ausstellung „Design für die sowjetische Raumfahrt“. „Tropicality Revisited“ zeigt bis zum 17. Januar 2016 neue Ansätze indonesischer Architekten. „Daheim“ beschäftigt sich vom 12. September bis 28. Februar 2016 mit Wohnungsanlagen, während bei „Häuser des Jahres“ vom 9. September bis 8. November die Preisträger des gleichnamigen Wettbewerbs vorgestellt werden.

Bauhaus erleben

Bereits zu einem Stück deutscher Architekturgeschichte geworden ist die Architektur des Bauhauses. In Dessau-Roßlau kann man bei

der Besichtigung der Meisterhaus-siedlung von Walter Gropius direkt in diese Epoche eintauchen. Für den Wiederaufbau der „Neuen Meisterhäuser“ wurde übrigens auch Liapor-Leichtbeton verwendet. Die Dauerausstellung „Werkstatt der Moderne“ zeichnet die Entwicklungslinien des historischen Bauhauses nach.

Auch für Weimar war Bauhaus eine prägende Epoche. Das dortige Museum in der Kunsthalle kann mit über 200 Exponaten aufwarten, der Bau des Neuen Bauhaus-Museums soll Ende 2015 beginnen. Das Bauhaus-Archiv/Museum für Gestaltung in Berlin dokumentiert diese Epoche mit der Dauerausstellung „Die Sammlung Bauhaus“. Allgemein hat Berlin Architekturinteressierten viel zu bieten. So zeigt die Berlinische Galerie gleich drei Sonderausstellungen: Bis 26. Oktober geht es bei „Radikal Modern“ um das Berlin der 1960er-Jahre. Die Gemeinschafts-

ausstellung „The Dialogic City“ vom 16. September bis 21. März 2016 ist eine kritische architektonische Auseinandersetzung mit der Institution Museum. Darin eingebettet ist bis zum 8. November die Kooperationsausstellung „Stadt/ Bild“, die sich mit den Grenzen von Stadt-, öffentlichem und privatem Raum auseinandersetzt.

Architektur unterwegs

Das Museum für Architektur und Ingenieurkunst Nordrhein-Westfalen ist ein mobiles Museum ohne feste Räume, stattdessen organisiert es Ausstellungen und Diskurse an aussagekräftigen Orten. Vom 16. Oktober bis 9. November vertreten in „Positionen“ junge Schweizer Architekten in Gelsenkirchen ihre jeweilige Auffassung von Architektur. Zuvor findet in Düsseldorf bis zum 25. September eine Ausstellung anlässlich des 100. Geburtstags

von Paul Schneider von Essleben statt.

Das Architekturmuseum der TU München in der Pinakothek der Moderne hat ebenfalls diesen Architekten als Ausstellungsthema: Bis zum 18. Oktober zeigt das Museum eine Retrospektive auf die Werke von Esslebens. Außerdem betreut das Museum der TU München die größte Spezialsammlung für Architektur in Deutschland und ist über die Stadtgrenzen hinaus aktiv. So gehört ihr auch das Architekturmuseum Schwaben in der denkmalgeschützten Buchegger-Villa Augsburg. Es widmet sich schwerpunktmäßig der Architekturentwicklung in der schwäbischen Region seit 1800 und verwaltet außerdem den Nachlass des Architekten Thomas Wechs. Im Museumsgarten können Besucher bis zum 30. September die Einreichungen zum diesjährigen Thomas-Wechs-Preis, dem Architekturpreis für Schwaben, bewundern. ●



Auf dem Vorplatz der Berlinerischen Galerie befindet sich ein Buchstabenfeld mit 160 Künstlernamen.



Das Architekturmuseum Schwaben in der denkmalgeschützten Buchegger-Villa Augsburg.